

Zeitbericht

Die Lage in Albanien — Die Verfolgung in China — Warum Mao Tse-tung siegte — Bibel im Rundfunk — Vatikan und Vatikansender — Zahlen über Buch und Buchhandel — Die Presse in der Bundesrepublik 1951

Die Lage in Albanien. In Albanien sind die Kommunisten auf direktem Weg, ohne den Umweg über die Volksfront zur Macht gelangt. Daher unterscheidet sich seine Lage schon von Beginn seiner Nachkriegsexistenz an von derjenigen Ungarns, Bulgariens und der Tschechoslowakei. In der Tat gab es nach der „Befreiung“ dort keinerlei Koalitionsregierung. Als im Herbst 1944 die letzten Reste der von den Achsenmächten ausgeübten Militärherrschaft zusammenbrachen, hatten die Kommunisten bereits alle demokratischen Kräfte des Landes vernichtet. Die nationale albanische Widerstandsbewegung war zerstört, ihre Mitglieder ermordet, verraten oder in die Verbannung getrieben. Auf diese Weise erreichten die Roten, daß das Land unmittelbar nach der faschistisch-nationalsozialistischen Besetzung in die bolschewistische Diktatur überging. Hier hat sich denn auch das wahre Wesen der roten Gewaltherrschaft früher und brutaler gezeigt als in den übrigen sowjetrussischen Vasallenstaaten. Bald begann der soziale Verfall und der Zusammenbruch der Landwirtschaft. Der Staat ging bankrott, das Volk geriet immer tiefer in Hunger und Elend, Massen von Menschen wurden vertrieben oder verschleppt, die Andersdenkenden „liquidiert“.

Albanien, seiner geographischen Lage nach zur Adria und damit zum Westen hingewandt, wurde von diesem Westen völlig abgeschnitten und zwar nicht nur politisch und kulturell, sondern auch wirtschaftlich. Nur ein Beispiel: Das einzige Frachtschiff, das in den letzten sechs Monaten von der italienischen Küste aus Kurs auf Albanien nahm, überbrachte die Überreste des sowjetischen Pavillons von der Mailänder Mustermesse. Die Grenze gegen Griechenland ist heute ebenfalls tot. Als der griechische Bürgerkrieg noch tobte, war sie noch belebt durch den Materialnachschub für die roten Partisanen im nordgriechischen Gebirgsland. Heute stehen sich an dieser Grenze in rund zwanzig Meter Abstand nur griechische und albanische Wachtposten gegenüber. Den einzigen Verkehr bilden die illegalen Grenzgänger, die Flüchtlinge aus dem Lande des Terrors. Ihr Strom reißt nie ab. Ähnlich liegen die Dinge an der albanisch-jugoslawischen Grenze.

Wenn die Beziehungen Albaniens zu den von den Sowjets beherrschten Staaten Osteuropas auch stärker sind als die zu den westeuropäischen, so sind sie doch weit davon entfernt, rege zu sein. Zwar spricht die Regierungspropaganda ständig von großartigen Lieferungen Rußlands, aber die Wirklichkeit ist bedeutend nüchterner. Das Land hat nur eine Luftverbindung mit der Außenwelt: Einmal in der Woche landet, von Moskau kommend, ein zweimotoriges Personenflugzeug im Flughafen von Tirana. Auf dem Seeweg ist der Verkehr stärker. Schaluppen und Motorbarken verkehren zwischen Durazzo und Triest mit Waren von und nach Polen und der Tschechoslowakei. Vom Schwarzen Meer kommen russische und andere Schiffe; in den letzten sechs Monaten waren es im ganzen dreißig. Was sie aus dem Lande wegführen, ist wohl bekannt, weniger, was sie bringen. Ausgeführt wird Erdöl, Oliven- und Mineralöle, große Mengen Eier, Mais u. a., während das Volk hungert und selbst im albanischen Erdölgebiet von Devoli die Einheimischen kaum Öl für die Beleuchtung erhalten können. Erfährt so Albanien von seinen kommunistischen Brüdern aus dem Osten wenig wirtschaftliche Fürsorge, so ist deren Augenmerk auf die politische Kontrolle des Landes umso wachsamer. Ihre albanischen Vertrauensleute, unter ihnen besonders der Innenminister Mehemet Shegu, verfahren streng nach dem Buchstaben der sowjetischen Partei- und Staatsdogmatik, ohne die geringste Rücksicht auf die Nöte des eigenen Volkes und die Bedürfnisse des Landes

zu nehmen. So ist u. a. für die Industrialisierung des Landes auf die bequeme russische Methode der Zwangsarbeit zurückgegriffen worden. Ein Flüchtling berichtete, daß an einer ganzen Reihe von Orten Konzentrationslager für Zwangsarbeiter errichtet wurden. In letzter Zeit hat auch die Zahl flüchtiger albanischer Bauern zugenommen. Sie konnten das Ablieferungssoll nicht erfüllen und sahen nun keinen anderen Ausweg als die Flucht. (Vgl. Osservatore Romano vom 15. 8. 1951.)

Die Verfolgung in China. Am 14. Juli wurde in der von Jesuiten geleiteten katholischen Universität von Schanghai die letzte Messe gelesen. Durch einen Regierungserlaß war verfügt worden, daß die Patres das Gebäude der Universität vor dem 15. Juli zu räumen hätten. So versammelte sich die Ordensgemeinde am 14. zum letztenmal um ihren Rektor P. Dumas zur ersten Feier des Abschiedsgottesdienstes. Trotz strömendem Regen hatte sich eine große Anzahl Gläubige eingefunden, um der heiligen Messe beizuwohnen, die im Freien, auf dem Platz vor der Hochschule gehalten wurde. Als sie beendet war, sagte der Rektor mit wenigen Worten Lebewohl und gab zum letztenmal den Segen. Die Studenten waren sichtlich ergriffen.

Die 1903 gegründete Jesuitenuniversität „Aurora“ umfaßt vier Fakultäten: Literatur, Rechtswissenschaft, Naturwissenschaften und Medizin. Besonders die letztgenannte hat China großen Nutzen gebracht. 75—85 Prozent der Ärzte, die in den katholischen Krankenhäusern Chinas tätig sind, stammen aus diesem Institut, und die Professoren der Fakultät leiten persönlich vierzig Hospitäler.

Bereits vor fünf Monaten wurden die Jesuiten gezwungen, auf die Leitung der Universität zu verzichten; immerhin durften sie noch im Universitätsgebäude wohnen bleiben. Die neue chinesische Schulbehörde und die jetzt mit der Leitung der Hochschule betrauten Professoren haben sich besondere Mühe gegeben, kommunistischen Regierungsstellen katholikenfeindliche Presseartikel zu schreiben. Trotz aller Gewalttätigkeiten zeigt sich das katholische Leben Schanghai immer noch sehr lebendig und tätig. Den heiligen Messen, Sakramentsandachten und Predigten wohnen Gläubige in wachsender Anzahl bei. Die Kommunisten verlieren allerdings keinen Augenblick ihr Ziel aus den Augen, die Kirche zu liquidieren. Dabei ist ihnen jedes Mittel recht, Betrug, Einschüchterung, Täuschung usw. In Peking und Schanghai hat man den Vorschlag gemacht, jedem Armen einen regelmäßigen Reiszuschuß zu geben unter der Bedingung, daß er der heiligen Messe fernbleibt. An andern Orten dürfen die Studenten nur dann den Gottesdienst besuchen, wenn dieser von chinesischen Geistlichen gehalten wird. Die Einkerkierung von besonders eifrigen Laien und Geistlichen, von Bischöfen und Missionaren nimmt ihren Fortgang. Der Erzbischof von Kaifeng befindet sich seit vier Monaten im Gefängnis. (Osservatore Romano vom 15. 8. 1951.)

Warum Mao Tse-tung siegte. China war einstmals ein reiches Land. Noch 1885 hatte es nur den tausendsten Teil der französischen Staatsschulden, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet sogar nur den zehntausendsten. Es kam damals noch mit einem ganz kleinen Regierungsapparat aus. Auf je 400 000 Regierte kam ein Regierender, während in Frankreich das Verhältnis zur selben Zeit 1:10 000 war. Heute hat die USA auf je 72 Einwohner einen Beamten. Freilich versank China in Pflege der Tradition und Ahnenkult. Es hat viele Literaten und Philosophen hervorgebracht, aber wenige Führer und Kämpfer. Trotzdem vermochte es früher jede Eroberung zu überwinden. Es war zu ausgedehnt und volkreich, um endgültig von Fremden bezwungen zu werden. Außerdem gab es zur Zeit der Mongoleneinbrüche keine Massentransportmittel; daher mußten die Eroberer nicht nur als Aufseher im Lande bleiben, sondern ihren Raub praktisch auch im Lande selbst verzehren. Dadurch wurde ihre Masse zerteilt und vom Chinesentum aufgesogen.